



Ansichtssache: 1975 hatte der Warburger Maler Lorenz Humburg das Segelschiff und die Hafengegend von Cuxhaven mit Ölfarbe auf die Leinwand gemalt. Zur Vernissage überlegte Lilith Ickrath (9) aus Warburg, ob die Welt so dargestellt werden kann. FOTOS: SANDRA WAMERS

„Der Blick und das Urteil“

Museum im Stern eröffnet große Lorenz-Humburg-Retrospektive

VON SANDRA WAMERS

■ **Warburg.** Die neunjährige Lilith Ickrath betrachtet Lorenz Humburgs Ansicht von Cuxhaven anno 1975. Die junge Warburgerin blickt genau hin und überlegt kurz, dann folgt die Kunstkritik: „So kann man die Welt auch sehen“, ist sich Lilith sicher. Was die neunjährige Kunstliebhaberin nach einem Lidschlag erkannt hat, war Lorenz Humburgs Lebensaufgabe gewesen: Sich und seinen Schülern eine neue – andere – Sicht auf die Dinge zu eröffnen.

Viele von Humburgs ehemaligen Schülern und Freunden waren gestern zu der Ausstellungs-eröffnung in den „Stern“ gekommen. „In memoriam Lorenz Humburg“, stand auf der Einladung und die Erinnerung an den Maler und Kunstpädagogen sollte an seinem 100. Geburtstag belebt werden.

Dass Humburg (1906 bis 1994), Kunstlehrer vom Marianum, seinen Blick nicht allein in den artifiziellen Räumen der Kunst schweifen ließ, stellte Fest-



Kunstgeflüster: Michael Stickeln die Brüder Reinhard und Christoph Humburg und Laudator Hartmut Riemenschneider (v. l.).

redner Professor Hartmut Riemenschneider in seiner Einführung klar: „Zwei legendäre Dinge zeichneten Lorenz Humburg aus – der Blick und das Urteil.“ Das „sehen zu können“ und die Fähigkeit dieses Sehen weiterzugeben seien die Primärtugenden eines Lehrers. Ebenso habe er den Sinn für Zusammenhänge geschärft: „Farbe, Formen, Klänge. Die Erkenntnis

der Strukturen und der Harmonie der Dinge – auch in den Alltagssituationen.“ Die Worte des Laudators wurden von den Werken an den Wänden bezeugt. Expressive Bilderwelten hat Humburg geschaffen. Seine Motive hat er im Nahbereich gefunden. Den Warburger Desenberg, eine Kaffeemühle nebst Tasse und Flaschen, das Portrait seiner Frau Klara oder eines namenlo-

sen Jungen. Humburgs Augen waren weit geöffnet, die Pinselstriche fingen die Seele in oder hinter den Dingen und Menschen ein – obwohl oder gerade wegen der Abstraktion und Konzentration auf das Wesentliche.

Redner Riemenschneider vertortete Humburgs Werk zwischen dem Spätexpressionismus und der Neuen Sachlichkeit. Humburg gehörte zu der Generation der verfeimten Künstler, die unter dem NS-Regime als entartet deklariert und verboten wurden. Über 1.400 Künstler traf das Verdikt, sagte Doktor Gerhard Schneider im Rahmen des Forum Marianums. Der ehemalige Marianer (Abi-Jahrgang 1959) und heutiger Vorsitzender des „Zentrums für verfeimte Kunst“ sprach über die „Verfeimung der Kunst als entartet und ihre Folgen.“ „Die kulturelle Verwerfung dieser Zeit wirken bis heute nach. Eine ganze Generation von Malern wurde nicht angemessen gewürdigt“, sagte Schneider.

Die Ausstellung Lorenz Humburg ist bis zum 7. Januar, dienstags bis sonntags zwischen 14.30 und 17 Uhr geöffnet.